

Die Frau von Heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 43

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE FRAU VON HEUTE

Die Silberstreifen der andern

Das englische Sprichwort von der dunkelsten Wolke, die doch noch einen Silberstreifen aufweist, hat sich auch bei uns längst eingebürgert. Es entspricht offenbar in dieser unserer nicht ganz wolkenlosen Zeit einem tiefgefühlten Bedürfnis, so einen Silberstreifen, auch wo er von bloßem Auge kaum erkennbar ist, zu entdecken, und wo er nicht vorhanden ist, zu erfinden. Wo kämen wir hin ohne ein bißchen Zuversicht? Ich hab gern Silberstreifen.

Nur, hie und da gibt es Leute, die vor lauter Silberstreifen die dunkle Wolke nicht mehr sehn, weil es nämlich nicht ihre Wolke ist, weil sie einen andern bedroht oder beschattet, so daß es dem unbeteiligten Zuschauer bei aller Sympathie nicht gar so schwer fällt, sich auf den Silberstreifen zu konzentrieren.

Wenn jemand stirbt, sagen die Außenstehenden: «Er war alt, er war krank, er hat gelitten. Es ist gut, daß er sterben durfte, gönnen wir ihm die Ruhe.» Das mag alles richtig sein, und die Angehörigen müssen es zugeben. Und trotzdem werden sie in vielen Fällen den Verstorbenen lange Zeit viel mehr vermissen als die Silberstreifen ahnen.

Silberstreifen an fremden Wolken sind eine bequeme Sache. Sie entbinden vom Teilnehmen, vom Mitgefühl, das wir als Außenstehende nicht aufbringen wollen oder können. Die Technik gehört in den Sektor Gefühlsökonomie. Sie erlaubt die Anhäufung großer Gefühlsvorräte für den Fall, daß einem selber einmal etwas zustößt.

Als die Höhlenforscher eingeschlossen waren, waren nicht nur die Zeitungen ungemain optimistisch. Man konnte auch immer wieder hören, denen könne ja gar nichts passieren, die hätten ja überhaupt alles, was man sich wünschen könne, und überdies kennten sie sich ja mit Höhlen aus. Das Ganze war ein glitzernder Silberstreifen, und wer sich über das Schicksal

der Forscher Gedanken machte, galt bei den Streifensehern als neurotisch. Nun, die Optimisten gegenüber anderer Leute Schicksalsschlägen haben recht behalten. Aber ich bin immer noch froh, daß ich nicht zehn Tage im Berg eingeschlossen war.

Ein Zwölfjähriger liest mit glühenden Backen ‚Onkel Tom’s Hütte‘, genau, wie wir selber es alle lasen. Er ist tief erschüttert über das Los des ‚Mannes, der eine Sache war‘. Aber schon zückt der Papi den Silberstreifen und erklärt dem Buben, das sei alles übertriebenes Geschreibe. Die Sklaven seien versorgt und aufgehoben gewesen bei ihren Besitzern, und es sei ihnen ausgezeichnet gegangen, viel besser als heute den freien Negern. Der Bub brauche ganz gewiß über ihr Schicksal nicht zu heulen. Noch sieht der Bub nicht ein, wie die Tatsache, daß man verkauft wurde und zusehen mußte, wie die eigenen Kinder verkauft wurden, überhaupt gerechtfertigt werden könne. Es braucht eine gewisse Zeit, bis man ein gelernter Silberstreifen-seher an anderer Leute dunklen Wolken wird.

Eine wahre Silberstreifenorgie ist kürzlich wieder gefeiert worden anläßlich der ‚künstlichen Hand‘. Eine französische Zeitschrift brachte ganzseitige Aufnahmen eines jungen Mannes, dem — ich glaube in Indochina — die rechte Hand weggeschossen wurde, und der im Bilde lächelnd eine Prothese vorweist, die allerdings ein wahres Wunderwerk ärztlicher und technischer Kunst darstellt, weil sie beweglich ist. Der Invalide kann alle möglichen Arbeiten mit dieser Hand besorgen, er kann damit sogar, wie die Bilder zeigen, ein Streichholz aus einer Schachtel nehmen und sich eine Zigarette anzünden. Der Begleittext ist so voller Begeisterung, daß man den Eindruck hat, der Schreibende beneide den jungen Invaliden geradezu um diese großartige künstliche Hand. Und die Betrachter solcher Prothesen, wie sie etwa in Zeitschriften und Filmen gezeigt werden, tragen ebenfalls fast ausnahmslos einen begeister-

ten und erfreuten Ausdruck zur Schau. Alles lacht, wenn die Hand ihre Kunststücke vollführt, und der Besitzer der Hand lacht ebenfalls.

Es sei von ganzem Herzen zugegeben: man kann den Aerzten und Technikern, denen in jahrelangem Bemühen eine solche Wunderprothese gelungen ist, die zahllosen Kriegs- oder Unfallopfern das Leben erträglicher macht, gar nicht dankbar genug sein. Aber auch hinter diesem großen und bewunderungswürdigen Silberstreifen steckt ein dunkles Wölkchen, auch wenn es der Außenstehende vor lauter Begeisterung übersieht: eine solch wunderbare Konstruktion wie diese Hand ist viel tausendmal besser, als ein hilfloser Stumpf. Aber viel tausendmal besser als die genialste Prothese ist die lebendige Menschenhand, dieses größte Wunderwerk der Natur. Und so eine lebendige Hand hat ja der lächelnde junge Mann einmal gehabt. Oft mag er an sie denken, wenn er nicht grad vor der Kamera steht und freudig bewundert wird von den andern, denen mit den zwei lebendigen Händen, denen die tolle Prothese einen so komfortablen Anlaß bietet, ihr Mitgefühl zu schonen.

Nun, Härtingsprozesse müssen offenbar sein. Es ist ein stählernes Zeitalter.

Jedenfalls sind Silberstreifen an anderer Leute dunklen Wolken die große Mode. Und sind es wohl schon immer gewesen.

Bethli

Trost

Mutti ist dick, ganz einfach dick — oder dann doch wenigstens etwas mehr als nur vollschlank. Und sie wird von ihren größeren Kindern manchmal recht arg geneckt. Nur der Kleinste, ein Vierjähriger, schweigt. Und einmal, wie er sieht, daß sich Mutti nun doch über die ewigen Nekkereien der Großen ärgert, sagt er laut und deutlich: «Reg’ dich doch nicht auf, Mutti — von allen dicken Leuten, die es auf der Welt gibt, bist du doch die dünnste!»

(Aus „Woman“, London, übersetzt von NUR)

Contra-Schmerz
 hilft bei Kopfwahl, Migräne,
 Zahnweh, Monatsschmerzen,
 ohne Magenbrennen zu
 verursachen.
 12 Tabletten Fr. 1.80



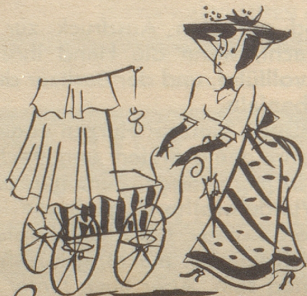
DIE BEWAHRTEN BABYTEX-
WINDELN
 FÜR
 BABY: Wohligh zu tragen
 Scheuern nicht!
 MAMI: Leicht zu waschen
 Trocken im Hui!
 PAPI: ... und nur Fr. 1.50!
 UNVERBINDL. Probesendung!
BABYTEX
 Postfach, La Chaux-de-Fonds



Wenn Sie nicht genau wissen,

ob ein «fertiger» Büstenhalter für Sie genügt, probieren Sie einmal «Escora» - Büstenhalter mit patentierter Stütze, trägerlos oder mit Träger.

Alleinverkauf:
 Corset Hänni, Bern, Amthausgasse 18, Telephon 031/21335



Sooo altmüdig?

Nein, das sind Sie sicher nicht! — Aber warum stricken Sie dann noch mit den altmodischen Stricknadeln? Gibt es doch seit vielen Jahren den einzigartigen PASSAP-Handstrickapparat, diesen herrlichen Helfer jeder Frau, die viel zu stricken hat! Mit dem PASSAP-Apparat stricken Sie alles genau wie von Hand, nur viel schneller, müheloser und — sogar schöner!

Glatt und Rippen flächenweise und zu individuellen Mustern kombiniert. Vielfarbige Norwegermuster reihenweise und nicht Masche für Masche. Tatsächlich jede Garnsorte: vom dünnen Baumwollgarn bis zur dicken Bergschafwolle, ja sogar Bast. Aufnehmen, Abnehmen, Knopflöcher, Spickel — alles geht so leicht und mühelos, dass es ein Vergnügen ist. Eine geübte PASSAP-Strickerin strickt leicht einen Pullover in einem Tag.

PASSAP-D, der Apparat für individuelles Handstricken kostet nur Fr. 372.- inkl. Anlernung. Zahlungserleichterungen, auch Sparabonnement möglich. Verlangen Sie illustrierten Prospekt und Adresse der Vertretung mit untenstehendem Coupon.

PASSAP AG, Postfach, ZÜRICH 27

BITTE DEUTLICH SCHREIBEN!

Name, Vorname:

Wohnort, Kanton:

Strasse:

Das Seelenwärmerli

Liebes Bethli! Du weißt ja wohl, was ein Seelenwärmerli ist. Ich meine nicht irgend etwas Alkoholisches zu innerlichem Gebrauch, sondern ein gelismetes. So ein Schlüftli ohne Aermel, wie man sie hauptsächlich in den ersten vierzehn Tagen nach Geburten in den betroffenen Familien in vielfältigster Art und Ausführung zu sehen bekommt. Nachher verschwinden sie meist zuunterst in einer Schublade der Bébé-kommode und man sieht sie nicht mehr, bis im Bekanntenkreis wieder eine Geburt fällig ist. Die liebende Gattin schickt sich dann an, eine Auswahl aus den Ueberbeständen zu treffen, um durch deren partielle Liquidierung die Ausgaben auf dem Konto ‚Unvorhergesehenes und Kleinigkeiten‘ zu senken, weil dies ja immer zu knapp budgetiert ist. Wie ich die menschlichen Schwächen zu kennen glaube, muß ich annehmen, es sei anderswo halt auch etwa wie bei uns. Ich kann daher nicht umhin, mir amigs Gedanken darüber zu machen, die wievielte Station so ein Ding nun bei uns wohl mache. Zu Berechnungen über die mögliche Umlaufgeschwindigkeit habe ich mich bisher nicht verstiegen, wahrscheinlich weil ich weder Physiker noch Volkswirtschaftler bin. Es wäre aber sicher ein dankbares Feld! Momentan überlege ich im Hinblick auf das nächste freudige Ereignis (findest Du die unumgängliche Wendung auch so schön?), wie sich wenigstens feststellen ließe, ob so ein Seelenwärmerli erst zum zweiten oder schon zum dritten Male bei uns einläuft. Glaubst Du, ich käme eher mit einer Art Beringung wie bei den Vögeln oder mit einer ausgeklügelte-unauffälligen Numerierung zum Ziele?

Vorläufig bin ich bemüht, Näheres über die praktische Verwendung der Seelenwärmerli in Erfahrung zu bringen. Aus eigener Anschauung kenne ich sie nämlich trotz zwei eigener Kinder nur sehr wenig. Ich spähe daher mit Interesse in alle fremden Kinderwagen, doch gelingt es mir nur selten, seelengewärmte Wesen zu erblicken. Liegt das nur an meinem männlich-ungeschärften Blick?

Seelenwärmerli — schon der Ausdruck läßt mich jedesmal leicht erschauern (es geht mir fast wie mit dem ‚Magenbrot‘, das man auf Jahrmärkten trifft, und dessen bloße Erwähnung meine Magensäfte in Wallung bringt). Seit Goethe ist ja wohl die Brust als Wohnung der Seele(n) eindeutig bestimmt. Man weiß drum wenigstens, in welchem Körperteil man sie warmhalten muß. Nun hat uns ja die Tiefseeforschung der Seele seit Goethe allerhand gelehrt. So wissen wir zum Beispiel, daß er mit nur zwei Seelen pro Brust einen recht bescheidenen Durchschnittswert an-

Die Frau

genommen hat. Braucht es nun wohl pro Seele ein Seelenwärmerli? Das wäre immerhin ein Grund für die überreiche Segnung mit dieser Art von Wärmespendern. Meine vierzehn Tage alte Tochter kann sich's jedenfalls leisten, ein vielschichtiges Seelenleben zu haben! Dein Eusebius

A propos Tests, oder: Die Eitelkeit

Liebes Bethli! Früher habe ich auch immer gefestigt, wenn mir so ein Seelenspiegel in die Hand fiel. Doch ich habe es bald aufgeben müssen. Nicht wahr, selbst wenn man nicht schon zum voraus im Schlüssel nachsieht, sondern gehorsam erst testet, hat man es meistens bereits nach der zweiten Frage entdeckt, wie man antworten muß, damit man sich am Ende als Engel entpuppt. Hier nun beginnt meine Eitelkeit, die alle meine Bemühungen um Objektivität hintertreibt. Da sind die vielen Fragen, wo man zögert zwischen Ja und Nein, etwa: ‚Reinigen Sie immer die Schuhe, wenn Sie ein Haus betreten?‘ In letzter Ehrlichkeit müßte ich wohl Nein schreiben — wenn ich nicht wüßte, wie der Hase läuft. Aber ich weiß es eben und schreibe Ja. Und ich rechtfertige mich damit, daß ich es wirklich ab und zu tue, sogar fast immer ... eigentlich immer, wenn ich's mir genau überlege. (Wie in Onkel Ferdinands Pädagogik.) Manchmal, in Anwendungen peinlichster Gewissenserforschung, entschließe ich mich in solchen Fällen zur Erniedrigung — worauf es noch schlimmer wird. Denn während ich die Feder ansetze, um mir die schlechte Note auszustellen, durchzuckt mich der Gedanke: ‚Ist nicht gerade dieses der Gipfel der Eitelkeit, ganz aufrichtig sein zu wollen?‘ Und zerknirscht rücke ich mich wieder ins bessere Licht. Du siehst, ich stoße hier auf Abgründe der Selbstzergliederung, die kein Test mehr ausleuchtet und denen man besser ausweicht. Doch wie eine Schwalbe keinen Sommer macht, machen zwei naïv-ehrliche Antworten (nämlich die beiden ersten, siehe oben) keinen Test. So habe ich es bleiben lassen.

Und habe geglaubt, das sei normal und gehe adern auch so, bis Du heute still vergnügt beschreibst, wie eifrig Du testest und scheinbar völlig frei von all den Hemmnissen, die mich behindern. Seither plagt

Birkenblut
 für Ihre Haare Wunder tut
 Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faldo



SAX (Rht.) Tel. (085) 6 52 55

Gasthof Schlöfli

Das Schönste für Familie,
 Hochzeit, Gesellschaft

E. und H. Steinbauer

von Heute

mich nur noch die eine Frage: bin ich denn maßlos eitel? Was bei einem Manne besonders schwer wiegen würde. Leider kann ich mich nicht darauf testen, da ich selbst diesen Test ins nicht mehr ganz Wahre abböge. So frage ich Dich. Geschiedst Dir das gleiche, und Du hast es lediglich aus Platzmangel nicht eingestanden? Womit ich getröstet wäre. Oder ist es auch für mich höchste Zeit, einen Psychiater aufzusuchen, da ich die nötige Willenskraft zur Charakteränderung usw. ... (Mir schaudert!)

Mit freundlichen Grüßen Heinrich

Lieber Heinrich, man kann ruhig ehrlich testen, man braucht es ja niemandem zu zeigen. Das Bedürfnis, den andern gegenüber fein dazustehen, ist ein durchaus legitimes. Herzlich B.

Mode- und Mode-Sondernummern

Ich bin der letzte, der der Mode schlechthin das Grab schaufeln wollte. Dies nicht etwa aus volkswirtschaftlichen Überlegungen (in diesem Bereich wird, ähnlich wie in der Psychologie, zu viel geflunkert), sondern ganz einfach aus einem natürlichen Hang zum Schönen, zur Abwechslung, zum Launigen, ja zuweilen zum Verrückten. Es wäre doch todlangweilig, wenn die Frauenmode auch noch in das Alltags-Mause-Grau getaucht und in festen Formen erstarren würde. Was sich die Männer in dieser Hinsicht leisten, reicht längstens.

Aber — es ist nicht einzusehen, weshalb sich die Zeitungen und primär die Modeschöpfer einfach in Exklusivitäten zu überbieten trachten. Wenn — um irgendein Beispiel herauszugreifen — ein ‚futturalenges‘ Abendkleid gezeigt wird, so finde ich wenigstens die Bezeichnung ziemlich originell, obwohl mich dabei mehr interessieren würde, was Azetat-Silberlamé-Ottoman für ein Stoff ist. Sicherlich etwas Exklusives, zum mindesten im Preis. Oder ‚Paletot aus Sommerhermelin‘. Ich habe natürlich keine blasse Ahnung, wie viele runde Tausender so ein Mantel kostet und im Grunde ist mir dies auch egal. Ich weiß lediglich, daß Hermelin, auch wenn das Wiesel seine Haare im Sommer lassen mußte, ein seltener und damit teurer Pelz ist und früher — als es noch richtige gab — von Königen getragen wurde.

Kurz, wenn sich die ganze Originalität in der Exklusivität erschöpft, wenn statt der originellen Idee, einfach die Kostbarkeit

des verarbeiteten Materials einen Seltenheitswert erzeugt, wenn — wie die orientalische Fürstin Sowieso in Paris — pure Goldfäden verweben läßt und das fertige Kleid mit soundso vielen Diamanten übersät, dann hat die Mode ganz einfach Kippe gemacht. Dies bildlich und wörtlich. Höher geht's nicht mehr, nur noch zurück. Dies gilt übrigens ganz allgemein in der Mode: Viel kürzer als ‚kniefrei‘ können die Röcke nicht werden, viel stoffärmer als ein Bikini, kann ein Badeanzug nicht sein.

Was ich sagen wollte: Wenn schon Mode und Mode-Sondernummern, dann weniger unerschwingliche Exklusivität und mehr erschwingliche Originalität. Fritz

Rekrutinnen

Im Einführungskurs machte uns am Anfang das Hauptverlesen etwas Herzklopfen, und jedes hoffte inbrünstig, nicht schon in den ersten Tagen zu einem Dienst abkommandiert zu werden. Mußte man dann doch vortreten, so passierte es gelegentlich, daß man sich vor lauter Aufregung verhaspelte und den vom Feldweibel vorgegebenen Befehl zwei- und dreimal repetieren mußte. So wurde einmal auch Irma aufgerufen und um die Sache ja im ersten Anhieb schon richtig zu machen, rief sie laut und deutlich, nachdem sie vorher eine rassige Achtungstellung hingeklöpft hatte: «Feldweibel, ich bin morgen mit meiner Kameradin Mannschaftsfah für ...» Weiter kam sie nicht, und diesmal mußte sie den Befehl auch nicht wiederholen, denn selbst der Feldweibel konnte das Lachen kaum verbeißen. Trixi



Weh dem, der aus der Mücke einen Elefanten macht! Tyrhans



HOTEL PILATUS HERGISWIL am See
Reizend am See gelegen mit entzückender Terrasse. Fischspezialitäten.
Glänzende Unterhaltungskapelle. Parkplatz Tel. (041) 75 12 63 J. L. Fuchs

RESTAURANT PICCOLI
ACCADEMIA
TEL. 23 62 43



Italienische Spezialitäten
GÜGGLI!!!
für Kenner und die es werden wollen!
Zürich
Bäckerstraße / Ecke Rotwandstraße 48



Auf vielen Toiletetischen werden zur Zeit ausgediente Haarbürsten und Kämmen durch neue ersetzt

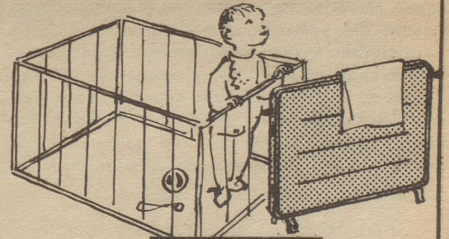
Parfumerie Schindler

ZÜRICH - BAHNHOFSTRASSE 26
PARADEPLATZ

Sind Sie auch damit geplagt?

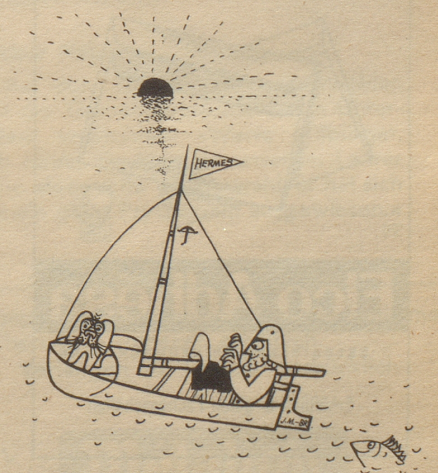
Mit Rheuma, Ischias, Hexenschuß? Oder sind Sie empfindlich auf Zugluft, Nässe und Kälte und spüren rasch Schmerzen davon? Dann reiben Sie ein paar Tropfen des hochalpinen Kräuter-Franzbranntweins mit Fichten (Schutzmarke Rophaien) ein. Er lindert und stärkt und Tausende loben ihn als belebende, schmerzstillende Einreibung, die sich auch prächtig bewährt gegen Einschlafen der Glieder, Seitenschmerzen und Bösweilerschmerzen. Große Vorratsflasche Fr. 5.10, kleine Flasche Fr. 2.70, in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Hersteller: Kräuterhaus Rophaien, Brunnen 77.

Jetzt ist die **Accum Heizwand** das Richtige!



Accum

Accum AG Gossau - ZH



... pst!!! — eine **HERMES** - Baby!